

Vier Fragen an Josef Joffe // Was macht die Welt? // Geschichtsbücher, Atomwaffen und Trosttheorien

Ob Reagan, ob Clinton: Die zweite Amtszeit war nie eine Kopie der ersten. Ist Bush ein Typ, der Fehler korrigiert?

Sagen wir's so: Der scheinbar ideologischste aller jüngeren Präsidenten, Ronald Reagan, wandelte sich in der zweiten Amtszeit von einem anti-sowjetischen Eisenfresser zu einem Gorbi-Spezi und Abrüster. Es ist also möglich, dass bei W. Ähnliches eintritt, und zwar aus historischen Gründen. Ein Präsident, der nicht wiedergewählt werden kann, denkt nicht mehr an die Partei, sondern an die Geschichtsbücher. Mithin könnte der Spalter zum Versöhner, der Hard- zum Softliner werden. WmdW sieht die se Wandlung noch nicht, denkt aber, dass das "Zweite-Amtszeit-Syndrom" sich durchsetzen wird.

Arafat war für Amerika längst kein Partner mehr. Unter welchem Nachfolger kriegt der Friedensprozess neuen Schub?

Zurzeit ringen zwei Leute im Vorder- und zwei Leute im Hintergrund um die Macht. Die Vordergründigen heißen Achmed Kurei, Jetzt-Premier, und Mahmoud Abbas, Ex-Premier. Das sind brave Politiker, die sich der Gefolgschaft der eigentlichen Machthaber versichern müssen, der De-facto-Sicherheitschefs in Westbank und Gaza, Dschibril Radschub und Mohammed Dachlan. Mit allen vieren könnten die Israelis Politik machen. Bloß halten sie sich klugerweise zurück, um ihren Favoriten nicht zu diskreditieren. Die wichtigste Aufgabe des Neuen ist es, seinem Volk klarzumachen, was Arafat nie getan hat: Der palästinensische Staat wird neben einem israelischen, nicht an seiner statt, leben müssen.

Was bedeutet Bushs Wiederwahl für "Schurkenstaaten" wie Iran oder Nordkorea - und wie werden sie reagieren?

Beide etwas vorsichtiger, aber nicht sehr viel, wissen sie doch, dass Amerika nicht drei Kriege auf einmal führen kann. Hier liegt eine diplomatische Notwendigkeit für Bush-2: in Nahost mit den Europäern, in Fernost mit Russen, Chinesen und Japanern Koalitionen zusammenzuschirren, die beiden Atomwaffen-Strebern zeigt, wie isoliert sie sind.

Noch ein Wort zu USA ...

Amerikas Linke, die an den beiden Küsten zu Hause ist, möchte sich am liebsten ein anderes Volk wählen, nachdem sie am 2. November eine so schwere Niederlage erlitten hat. Die netten Trosttheorien, die sie sich zurechtgelegt hat, stimmen nicht. Also: Es sind diesmal nicht mehr Evangelikale, Homophobe, Abtreibungsfeinde etc. zur Wahl gegangen; Bush konnte überall zulegen, selbst in Demokratenstaaten wie Massachusetts und New York. Die US-Linke wird Tony Blairs Labour Partei kopieren müssen, die Anfang der 80er Jahre zur Sekte verkommen war. Der nächste Präsidentenkandidat wird ein national eingefärbter Südstaaten-Baptist sein, der den Leuten aufs Maul schaut. Hillary Clinton wird das nicht schaffen.

Josef Joffe ist Herausgeber der "Zeit" und lehrt bis Jahresende an der Universität Stanford, Kalifornien. Fragen: cvm